

## Über die Autoren:

**Eckehart Weiß**, Jahrgang 1949, unterrichtete nach dem Studium in Erlangen und Berlin die Fächer Deutsch und Englisch an Gymnasien und war über ein Jahrzehnt Seminarlehrer für das Fach Deutsch in Bayern. Er veröffentlichte zahlreiche Werke im Bange-Verlag und gründete 2000 das Internetportal „deutsch-digital“, das sich rasch auf weitere Fächer ausdehnte und als „Digitale Schule Bayern“ sehr erfolgreich von 2005 bis 2020 Unterrichtsmaterialien online und kostenfrei zur Verfügung stellte.

**Daniela Wirth** studierte Medien und Kommunikation (B.A.) und absolvierte 2014 das 2. Staatsexamen für Lehramt sowie den Master of Education in Passau und unterrichtet seitdem Deutsch und Englisch an einem bayerischen Gymnasium.

**Eckhard Lange**, kurz Ecki, wurde 1943 in Hamburg geboren; er lernte das Zeichnen in der Werkkunstschule Hamburg bei Siegfried Oelke. Er unterstützte das Projekt „Deutsch-digital“ und die „Digitale Schule Bayern“ von Anfang an und stellte seine Zeichnungen kostenfrei zur Verfügung. Die Zusammenarbeit mit dem Bange-Verlag besteht gleichfalls schon über zehn Jahre. Viele Publikationen von Eckehart Weiß im Bange Verlag hat er illustriert.

Das Internetportal „Digitale Schule Bayern“ hat sein Angebot 2020 eingestellt. In Kooperation mit dem Bange-Verlag stehen nun für das Fach Deutsch unter [deutsch-digital.de](http://deutsch-digital.de) Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler online zur Verfügung, zu moderaten Kosten.

Wir danken Carina Orf, Sabine Gebhardt und Lieselotte Wirth für die Durchsicht unserer Skripte.

Ansprechpartner für Fragen, Verbesserungen oder Mitarbeit:

Daniela Wirth

[daniela.wirth@yahoo.de](mailto:daniela.wirth@yahoo.de)

Eckehart Weiß

[eckehart.weiss@arcor.de](mailto:eckehart.weiss@arcor.de)

# Inhalt

1	Einführung.....	4
2	Die Fabel.....	5
3	Die Eulenspiegelgeschichte .....	9
4	Sagen .....	14
5	Märchen .....	19
6	Die Phantasieerzählung .....	25
7	Sprachliche Ausgestaltung .....	35
8	Schilderung .....	39

VORSCHAU



# 1 Einführung

„Episch“ bedeutet in der Fachsprache der Literatur „erzählend“. Zu den epischen Kleinformen zählen Fabeln, Eulenspiegel- und Schildbürgergeschichten, die Streiche von Till Eulenspiegel sowie die von den Gebrüder Grimm gesammelten Märchen und Sagen. Die Fabeln gehören zu den ältesten Erzählformen der europäischen Literatur. Recht alt sind die Schildbürgergeschichten und die Streiche von Till Eulenspiegel.

Die Schildbürger hießen in der Erstausgabe von 1597 Lalen und lebten in dem fiktiven Lalebürg. Diesen unwirklichen Ort haben spätere Nacherzähler in die Stadt Schilda umbenannt.

Die Till-Eulenspiegel-Geschichten sind einem Autor zugeschrieben, nämlich Hermann Bote, einem Stadtschreiber aus Braunschweig. Eine frühe Veröffentlichung geht auf das Jahr 1500 zurück. Etwas neuer, aber gleichfalls mit ungewisser Autorenschaft, sind die Lügengeschichten des berühmten Freiherrn von Münchhausen. Die erste Ausgabe erschien Ende des 17. Jahrhunderts.

Verbürgt ist die Autorenschaft der Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm. Die Gebrüder Grimm reisten durch das Land und hörten sich in den Spinnstuben die Erzählungen der Frauen an oder schrieben auf, was die Menschen über besondere Naturphänomene erzählten. So entstanden die „Kinder- und Hausmärchen“ und der Sammelband „Deutsche Sagen“. Beide Werke erschienen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Viele Neuauflagen erzählen die alten Texte nach oder sind dem heutigen Deutsch angeglichen. Auch wir erzählen die Ursprungstexte selbst nach. Die Grundkomposition und die typische Erzählweise dieser klassischen Textformen sollen zur Nachahmung und kreativen Umsetzung anregen.

VORLESUNG



## 2 Die Fabel

Zu diesem Thema gibt es innerhalb des Online-Angebots eine eigene Einheit. Die farbigen Zeichnungen von Eckhard Lange zu den **klassischen Fabeln von La Fontaine** eignen sich sehr gut für eine erste Begegnung mit dieser literarischen Form. Die Schwarzweiß-Zeichnungen in dieser Einheit können von den Schülerinnen und Schülern ausgemalt werden. Das dient der genauen Beobachtung des Dargestellten und hilft beim eigenen Schreiben.

Einer der großen Fabeldichter ist der französische Autor Jean de La Fontaine. Er wurde vor 400 Jahren, am 8. Juli 1621, in Château-Thierry geboren. Er starb am 13. April 1695 in Paris. Diese kleine Kunstform folgt einem strengen Aufbau. Die Fabel beginnt mit einem Konflikt, einem Streit. Tiere, Gegenstände oder Pflanzen diskutieren das Ausgangsproblem. Die Eigenschaften der Tiere sind literarisch festgelegt: Der Löwe ist stark, der Fuchs schlau, der Affe ist lustig und dabei dumm.

Im Mittelpunkt der Fabel steht ein knapper Dialog, ein Streitgespräch oder Disput. Dabei prallen unterschiedliche Meinungen aufeinander. Die Fabel schließt mit einer Lösung. Häufig gibt es am Ende noch eine ausdrückliche Lehre, die sich aus der Lösung ergibt.

Der strenge Aufbau, bestehend aus der Grundsituation, einer kurzen Handlung mit Rede, Gegenhandlung und Gegenrede sowie dem pointierten Ende lässt sich in eigenen Erzählungen leicht nachahmen. Die Fabel endet in einer gut verständlichen Lehre oder das Ende bleibt offen. „Offen“ bedeutet, die Leser und Leserinnen müssen die Lehre selbst erschließen.

### Aufbau einer Fabel

**A. Einleitung:** Darstellung der Grundsituation  
Konflikt / Streit / Ausgangsproblem

**B. Die Fabel von...**

- I. kurze Handlung mit einer Rede
- II. Gegenhandlung mit Gegenrede

**C. Schluss**

Pointiertes Ende – Lösung und Lehre



# Herr Fuchs und Frau Störchin



© Eckhard Lange



netzwerk  
lernen

© Daniela Wirth und Eckehart Weiß

zur Vollversion

Erzähltext	Aufbau
<p>Herr Fuchs und Frau Störchin trafen sich oft auf dem Acker neben dem kleinen Weiher am Wald. Der kleine Fuchs ärgerte sich über Frau Störchin. Sie konnte mit ihrem Schnabel blitzschnell ein Mäuschen oder einen leckeren Frosch fangen. Er selbst erwischte mit seinen ungeschickten Sprüngen nur selten eine Maus. Er überlegte, wie er die Störchin ärgern könnte.</p>	<p><b>Ausgangssituation:</b> Fuchs beneidet Frau Störchin um ihren Jagderfolg</p>
<p>Er näherte sich ihr vorsichtig, lobte ihre Geschicklichkeit und lud sie zu einem Festessen vor seinem Bau ein. Der Fuchs gab sich keine große Mühe und bereitete für seinen Gast ein einfaches Süppchen aus Gänseknochen zu und überlegte sich eine List. Er servierte das Süppchen in einem flachen Teller. Die Störchin konnte zwar ihren Schnabel in den Teller tauchen, aber kein Schlückchen davon verzehren. Der Fuchs jedoch grinste und schlürfte den Teller in wenigen Sekunden aus.</p>	<p>Hauptteil und Konflikt <b>Einladung (Aktion Tier 1):</b> der Fuchs demütigt seinen Gast, indem er die Speise so serviert, dass die Störchin sie nicht verzehren kann</p>
<p>Die Störchin durchschaute die Gemeinheit und lud einige Tage später den Fuchs zu einem Gastmahl ein. „Gerne komme ich“, sprach der Fuchs scheinheilig, „denn meine Freunde besuche ich mit Freude.“</p>	<p>Die Störchin spricht eine <b>Gegeneinladung</b> aus (= <b>Reaktion Tier 2</b>)</p>
<p>Zur vereinbarten Uhrzeit ging er zu seiner Gastgeberin, der Störchin, nach Hause, bedankte sich nochmals für die Einladung und fand das Essen schon fix und fertig vor. Er leckte sich das Schnäuzlein, als ihm der Duft einer leckeren Speise in die Nase stieg. Begehrlich blickte er auf die mundgerecht zugeschnittenen Froschschenkelchen auf dem Herd. Die Störchin bat ihn, noch etwas zu warten, denn sie wolle die Speise vornehm servieren. Sie füllte die Froschschenkel mit der leckeren Soße in eine Flasche mit einem langen, engen Hals und stellte die Flasche auf den Tisch. Der Fuchs konnte die Speise zwar riechen, aber es war ihm unmöglich, auch nur einen Bissen zu erreichen. Die Störchin dagegen fischte mit ihrem langen Schnabel genüsslich ein Stück nach dem anderen aus der Flasche. Mit leerem Magen musste der Fuchs in seinen Bau zurückkehren. Er fühlte sich gedemütigt. Mit eingezogenem Schwanz und hängenden Ohren verkroch er sich in seine Höhle.</p>	<p>Gute Gastgeberin bietet feine Speisen an. Fuchs freut sich auf ein gutes Essen.</p> <p>Die Rache (= <b>Pointe, überraschende Wende</b>)</p> <p>Demütigung des Fuchses gelungen</p>
<p>Wer Menschen hereinlegt, darf sich nicht wundern, wenn er selbst auch hereingelegt wird.</p>	<p><b>Lehre</b></p>



Die Fabel eignet sich für Parallelgeschichten als kreative Schreibübung im Unterricht. Die erzählenden Abschnitte der Fabel stehen im Präteritum. Die Kleinform erfordert eine sorgsame sprachliche Ausgestaltung. Treffende Redeeinführungen, Adjektive und präzise Beschreibungen dürfen nicht fehlen.

Die Absätze zeigen die innere Struktur der Fabel. Die Ausgestaltung muss nicht immer knapp sein. Mit Beschreibungen und Gedankenreden werden Fabeln zu lebendigen Erzählungen. Ein Ausgangspunkt kann zum Beispiel die Beschreibung der obigen Illustration sein.

### **Aktualisierung und Übertragung der Grundthemen in die Gegenwart**

Die Wesensmerkmale der Fabel können Schüler in Parallelgeschichten übertragen auf Situationen ihrer eigenen Lebenswelt. Dabei helfen Gegensatzpaare, zum Beispiel:

*Der Stöckelschuh und der Wanderschuh*

*Die Mausefalle und das Mäuschen*

*Der Porsche und der Traktor*

*Der Hund und die Katze*

Schülerinnen und Schüler denken im Kontext dieser und ähnlicher Themen über Lehren nach und versuchen, nach obigem Rezept eigene Fabeln zu verfassen. Diese kreative Umsetzung setzt die Behandlung und Besprechung mehrerer Fabeln voraus.

VORSCHAU



## 6 Die Phantasieerzählung

Die Phantasieerzählung ähnelt in der Grundkomposition dem Märchen. Beide haben eine vergleichbare Ausgangssituation. Es geht um einen unglücklichen oder ungewöhnlichen Zustand und die Handlungen, die aus diesem Zustand herausführen. Die Geschichte hat ein glückliches Ende. Magische Momente sind erlaubt: Tiere, Pflanzen und Gegenstände können sprechen. Es gibt gute und böse Geister, denen sich der Held stellen muss.

### Übergang in die phantastische Welt

In der Phantasieerzählung gibt es einen Übergang von der wirklichen in die phantastische Welt. Das kann

- der Übergang vom Wachen zum Träumen sein
- das Durchschreiten einer geheimen Tür
- das Betreten einer verlockenden Höhle
- der Schritt durch eine farbige Nebelwand
- oder auch die Begegnung mit einer geheimnisvollen Person, die die Hauptperson in eine andere Welt führt.
- Spiegel, Zauberknöpfe an einer unbekannten Maschine, eine magische Uhr oder ein phantastisches Bild nehmen den Betrachter gefangen, der beim Anschauen in die andere Welt gleitet.

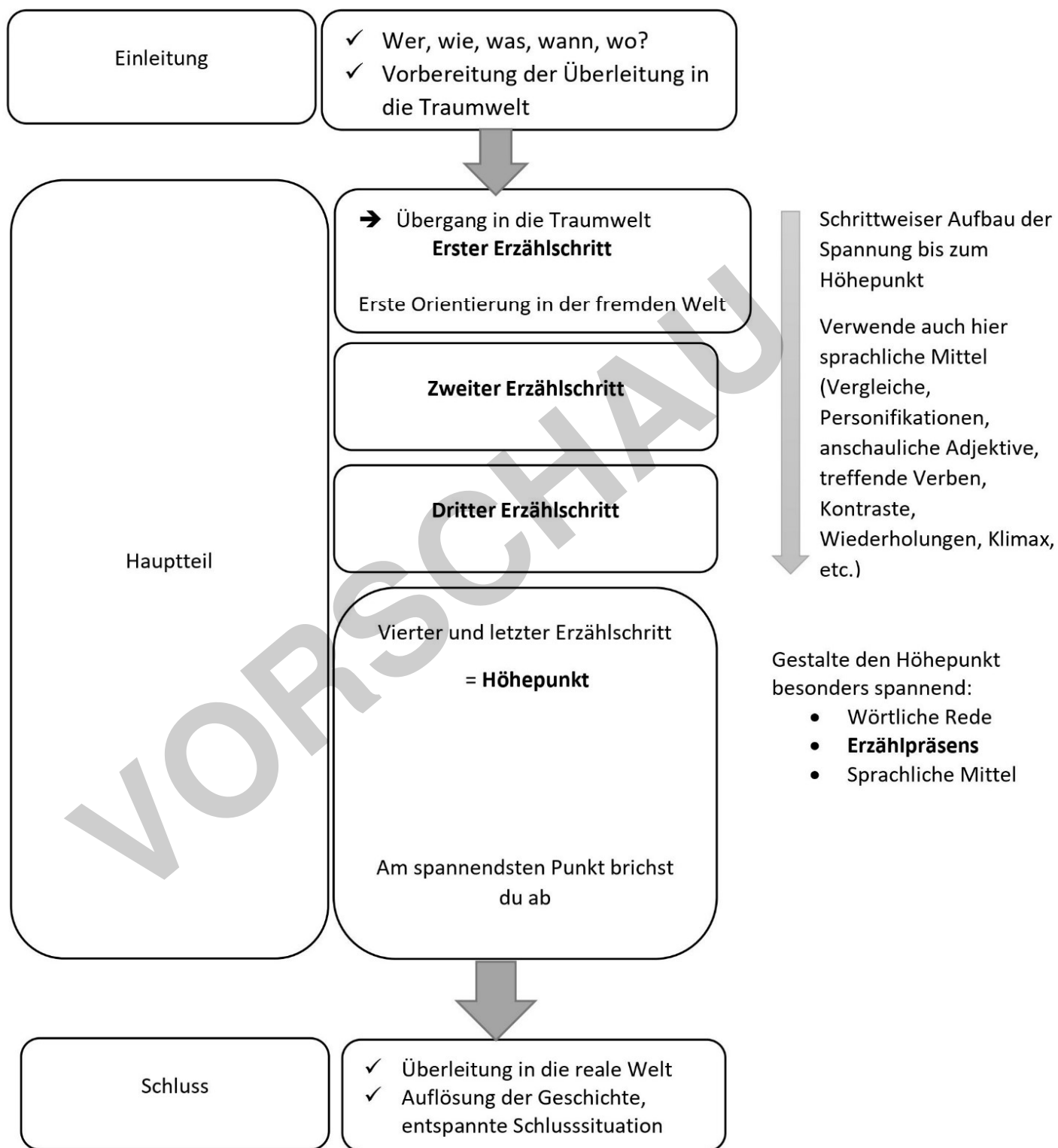
Einen sehr schönen Übergang bildet das Lesen eines Buches. Ganz leicht sinkt der Leser in die Geschichte des Buches hinein und wird Teil von dessen Handlung.

### Schreibplan

So könnte ein Schreibplan (siehe folgende Seite) für eine Phantasieerzählung aussehen. Man kann die Erzählschritte in den Plan hineinschreiben. Tipp: Plane immer vom Höhepunkt her!



Fülle deine Erzählschritte in den Plan ein. Hast du genügend? (Tipp: Plane immer vom Höhepunkt her!)



© Wirth/Weiß



netzwerk  
lernen

© Daniela Wirth und Eckehart Weiß

zur Vollversion

## Schreibplan

- A. Teufel und Räuber schließen einen Pakt: Raub der Prinzessin
- B. Der heimtückische Raub von Prinzessin Mathilde
  - I. Weg zur Burg, Ankunft bei Einbruch der Dunkelheit. Teufel und Räuber gut gelaunt
  - II. Erklettern der steilen Wand am alten Efeu. Räuber sauer wegen der Mühen. Luzi verspottet ihn.
  - III. Erblicken und Rauben der Prinzessin. Verzweiflung des Räubers nach dem ersten Entsetzensschrei der Prinzessin. Luzi, kühl und überlegen, zaubert ihr die Stimme weg.
  - IV. Rückweg aussichtslos. Räuber wütend, weil er keinen Weg zurück weiß. Teufel spöttisch. Er zaubert alle nach unten. Sie begeben sich zur Räuberhöhle. Zauber des Teufels lässt nach. Prinzessin schimpft.
- C. In der Räuberhöhle, beide zufrieden, Räuber schreibt Erpresserbrief. Prinzessin ans Bett gefesselt, zetert weiter.

### Der heimtückische Raub von Prinzessin Mathilde

Ronald Schwarz saß schlecht gelaunt in seiner Höhle. Das Geld von seinem letzten Raub aus der Stadtkasse war bis auf einen Pfennig aufgebraucht. Zum Essen hatte er nur einen Kanten Brot und einen Krug Wasser. Außerdem zog es in seiner Höhle. Es war einfach ungemütlich und kalt. Er fror. Er zog sein altes, lausiges Bärenfell enger um seine Schultern. Da hörte er ein Rauschen und Sausen hinter sich, bald darauf ein Plumps und schließlich eine unbekannte Stimme: „Hallo Ronald, mich hat die Hölle geschickt. Ich bin der Jungteufel Luzi Schwefelschwanz. Ich soll auf der Erde ein paar Seelen holen. Wenn du mir deine gibst, bekommst du sofort einen wunderbaren Gänsebraten.“

Ronald drehte sich um und sah das junge, freundliche Teufelchen Luzi und sagte: „Ach was, Seele, euch kenne ich schon. Dein Alter war schon mal da. Lass uns lieber etwas Gescheites rauben. Wenn du mir hilfst, dann machen wir halbe-halbe.“ Luzi riss seine leuchtend grünen Augen auf, grinste überlegen und meinte: „Na gut. Wir können ja mal einen Raub versuchen.“ Ronald lachte in seinen schwarzen Bart hinein: „Dann rauben wir heute Nacht die Prinzessin Mathilde und verlangen ein hohes Lösegeld. Davon können wir ein paar Wochen gut leben.“

Gesagt, getan. Luzi und Ronald schlichen in der Abenddämmerung aus der Höhle durch den dunklen Fichtenwald zur Burg des Königs. Prinzessin Mathilde wohnte in dem Eckturm der Burg. Ronald und Luzi beobachteten, wie im Turmzimmer das Licht anging und nach kurzer Zeit erlosch. „Wahrscheinlich schläft sie schon“, meinte Ronald. „Bis wir oben sind, schlummert sie bestimmt schon ganz tief.“ Sie schlichen gebückt zum Fuß des Turmes und fingen an, sich Stück für Stück an den großen Efeuranken nach oben zu arbeiten.

Ronald fluchte, während er sich mühsam nach oben zog. „Na, hoffentlich hat sie ihr Fenster offen.“ Luzi grinste nur.

Sie hatten Glück. Das Fenster war tatsächlich offen. Im Dämmerlicht konnten sie sehen, dass Prinzessin Mathilde schon tief schlief. Ihre blonden Locken lagen wie ein Kranz auf



# 7 Sprachliche Ausgestaltung

Nachfolgend werden sprachliche Gestaltungselemente in den bisher behandelten Erzählformen aufgezeigt. Als Beispiel dient eine Phantasieerzählung aus der 5. Jahrgangsstufe.

Text - Gestaltungsmittel gelb markiert	Erläuterung
<p>Eine außergewöhnliche Kunststunde</p> <p>In der ersten Unterrichtsstunde am Montag saß ich noch etwas <b>erschöpft</b> vom Wochenende mit meinen Klassenkameraden im Kunstunterricht. Unsere Aufgabe bestand darin, eine Phantasiegestalt zu entwerfen. Ich entschied mich für einen Alien, den ich <b>zügig</b> skizzierte und etwas <b>lustlos</b> ausmalte. Nur noch ein paar wenig Striche fehlten. Mit <b>gelben</b> Augen blickte mich meine <b>grüne</b> Gestalt an; sie hatte ein kleines, rundes Bäuchlein. Mit seinen vier <b>schlangenförmigen</b> Ärmchen <b>fuchtelte</b> der Alien etwas <b>hilflos</b> in der Luft.</p> <p>Ich <b>umrandete</b> die gelben Augen mit einem schwarzen Stift, <b>setzte</b> dreieckige Pupillen in die Mitte <b>und gab</b> dem Mund noch ein kräftiges Rot. Da <b>lächelte</b> der Alien, <b>stemmte</b> sich mit seinen vier Ärmchen <b>auf</b> und <b>kroch</b> aus dem Zeichenblock heraus auf mich zu.</p> <p>Ich erschrak furchtbar. Wie konnte das sein? Doch der Alien sah mich unbeeindruckt an und fragte: „Magst du <b>Kunst?</b>“ <b>Verblüfft</b> antwortete ich: „Ja, eigentlich mag ich Kunst sehr, aber heute habe ich nicht besonders viel Lust. <b>Das Wochenende war so anstrengend.</b>“</p> <p>„Ach“, sagte das grüne Wesen lächelnd, „wenn du keine Lust hast, dann lass uns doch deine Lehrerin einfach wegzaubern.“ In dem Moment musste ich mich kneifen, denn ich konnte es einfach nicht glauben: <b>Ich sprach mit einem Alien, den ich selbst gemalt hatte.</b></p>	<p>Partizip adverbial verwendet</p> <p>Adjektiv adverbial Adjektiv adverbial Adjektiv attributiv Adjektiv attributiv Bildhaftes Adjektiv und treffendes Verb treffendes Verb Reihung dreifach</p> <p>Reihung dreifach</p> <p>Wörtliche Rede mit abwechslungsreichen Redeeinführungen</p> <p>Gedankenrede</p>

